

Visionen vom Ende der Zeit – Musik, Literatur und Kunst vor der Jahrtausendwende

Am Ende des zweiten Jahrtausends christlicher Zeitrechnung wird vielerorts Rückschau und Auschau gehalten. Dabei sind unsere Zukunftsbilder ebenso von Weltuntergangsstimmung wie von der Hoffnung auf ein besseres, „humaneres“ Zeitalter bestimmt. Genau dies aber ist das Thema der „Apokalypse“, der Offenbarung des Johannes – und so liegt es auf der Hand, dass sich die Musiker und Dichter unserer Zeit mit ihr neu auseinander setzen, und zwar so intensiv wie nie zuvor. Dass unser Jahrhundert vom Schrecken apokalyptischer Reiter geprägt wurde, das können sie nicht leugnen; aber das Erstaunliche ist: sie beschwören danach, wie die Offenbarung, eine goldene, eine himmlische Stadt – und das hörend, betrachtend und musizierend zu erfahren, war das Thema der Jahrestagung 1999 in Altenberg.

Um dies möglichst authentisch zu vermitteln, waren eine Reihe von Komponisten persönlich nach Altenberg gekommen: So spielten Elias Betz und Heinz-Albert Heindrichs zu Beginn ihr einstündiges Ritual „Licht Klang Staub“, in dem sich Klänge und Gedichte zu einer Grenzerfahrung durchdringen, die an nicht mehr Hörbares rührt – so stellte der Würzburger Komponist Bertold Hummel sein ungemein packendes Orchesterwerk „Visionen“ nach der Apokalypse des Johannes vor – so gab es eine Begegnung mit dem jungen Chilenen Andres Maupoint Alvarez und seinem Chor-Orchesterstück „Apokalypse“, das 1998 beim gleichnamigen Kompositions-

wettbewerb der Guardini-Stiftung den ersten Preis errang. Aber auch Max Frey probierte mit dem Chor vor allem Vokalmusik anwesender Komponisten: von Wolfram Buchenberg aus München, Heinz Martin Lonquich aus Köln und Heinz-Albert Heindrichs aus Essen. Schließlich stand am Ende die höchst eindrückliche Live-Aufführung von Olivier Messiaens „Quartett auf das Ende der Zeit“, dessen Einstudierung Thomas Berg (Violine) mit Stefan Hülsermann (Klarinette), Wolfgang Gröger (Violoncello) und Andres Maupoint Alvarez (Klavier) während der Tagung professionell zuwege brachte.

Drei Plenumsvorträge reflektierten das Thema aus philosophischer, visueller und auditiver Perspektive: Über „Endzeiterwartungen heute“ sprach der Essener Philosoph Prof. Georg Scherer – einen umfassenden Überblick über die „Bilder der Apokalypse“ aus zwei Jahrtausenden vermittelte der Diavortrag des Essener Dombaumeisters Prof. Heinz Dohmen – um das musikalische Erleben von Zeit ging es im Vortrag „Hörzeit und Erlebniszeit“ von Prof. Heinz-Albert Heindrichs.

Vier Arbeitskreise setzten sich nachmittags detailliert mit Endzeiterfahrungen und -erwartungen in der Literatur, im Film und in der Musik auseinander: Im Literaturseminar betrachtete Dr. Ursula Heindrichs Dichtungen unseres Jahrhunderts, in denen apokalyptische Vorstellungen zu kulminieren scheinen; ihre Auswahl von Beispielen

len reichte von Hugo von Hofmannsthal und Franz Kafka über Gottfried Benn bis zu Ingeborg Bachmann und Peter Handke – in einem Filmseminar stellte Kurt Weigel Tarkowskijs letzten Film „Das Opfer“ vor und erarbeitete mit den Teilnehmern die spirituelle Symbolkraft der Bilder – „Klänge von Ende und Anfang“ nannte Elias Betz sein interaktives Seminar, in dessen Mittelpunkt ein neuseeländischer Schöpfungsmythos stand, der in einen improvisatorischen Prozess mit Gongs, Stimme und Bewegung übersetzt und erlebbar wurde.

Im Kernseminar der Tagung befasste sich Heinz-Albert Heindrichs mit den Endzeiterfahrungen in der Musik unserer Zeit. In einem ersten Durchgang stellte er fünf Konzeptionen vor, die sich auf sehr unterschiedliche Weise mit dem Thema Apokalypse befassen: Franz Schmidts Oratorium „Das Buch mit sieben Siegeln“ (1935-37) ist die erste umfassende Vertonung der „Offenbarung des Johannes“ und darf als ein Meisterwerk dieses Jahrhunderts gelten; Frank Martins Oratorium „In terra pax“, das 1945, am Tag des Waffenstillstands, seine Ursendung über viele Radiostationen in Europa erfuhr, beschwört nach den Schrecken die Hoffnung auf eine „goldene Stadt“ des Friedens; in seinem Spätwerk „Ein Überlebender aus Warschau“, entstanden 1947, setzt Arnold Schönberg dem Grauen der Judenverfolgung ein zutiefst erschütterndes Denkmal; Carl Orff entwirft in seinem „Spiel vom Ende der Zeiten“ 1971 eine andere Vision vom Ende der Menschheitsgeschichte: er verknüpft Elemente der antiken Mythologie und der christlichen Offenbarung mit den Lehren des Origines, der gelehrt hat, dass Luzifer am Ende der Welt bereuen wird und so auch alle Verdammten erlöst und vergeistigt werden. In den Jahren 1975-80 schrieb der hier noch ganz unbekannte Russe Alemdar Karamanow (* 1934) einen Zyklus von sechs Sinfonien, der die Apokalypse des Johannes zwar thematisiert, aber verschlüsselt nicht Babylon, sondern das Terrorsystem des Kommunismus anklagt.

In einem zweiten Durchgang standen zunächst ganz persönliche Todes- und Gebeterfahrungen

an: Beispiele aus Frank Martins Jedermann-Monologen von 1943; Hans Jürgen von Boses Vertonung des Sterbezyklus „In hora mortis“ von Thomas Bernhard, komponiert 1991; Christi Sterbeszene aus „Sieben Worte“, die Sofia Gubaildina 1982 schrieb; Arnold Schönbergs „Moderner Psalm“ von 1951, seine letzte unvollendete, abbrechende Komposition; schließlich Bernd Alois Zimmermanns wahrhaft apokalyptische Tribunalszene aus seiner 1965 uraufgeführten Oper „Die Soldaten“.

Die letzten Sequenzen gehörten freilich ausschließlich Olivier Messiaen (1908-92), der sein Leben lang über die Visionen der Offenbarung des Johannes musikalisch meditiert hat, vor allem über die Erscheinung der goldenen Stadt Jerusalem, die vom Himmel herabkommt. Das frühe „Quartett auf das Ende der Zeit“, das Messiaen 1940/41 in einem deutschen Kriegsgefangenenlager schrieb und das der Tagung den Titel gab, sind wie sein letztes grandioses Orchesterwerk von 1987-91, den „Eclairs sur l'Au-Delä“ (den Streiflichtern über das Jenseits) von dieser Vision bestimmt – und im vorletzten, 1987 geschriebenen Stück „La Ville d'en haut“ (Die Stadt von der Höhe) sieht man die goldene Stadt geradezu herabschweben.

Die letzte Jahrestagung in diesem Jahrhundert war – dem Thema gemäß – von besonderer Qualität. Eine Tiefenwirkung ging vor allem von den Morgenandachten und Gottesdiensten aus, die Pfarrer Kurt Weigel inhaltsreich vorgeplant hatte, in die er aber auch die Eigendynamik der Tagung und ihrer Teilnehmer mit Phantasie einzuspannen vermochte. So lief die Tagung stringent auf den spirituellen Höhepunkt zu, den alle, die nach Altenberg kommen, erwarten: auf die Feier der Epiphanie im Dom, in die ja alle Intensitäten der Woche münden wollen.

Danach entlud sich die schöne Anstrengung in einem fröhlichen Ausklang; bei Büffet, Wein, Puppenspiel und ausgelassen komischen Vortragsnummern hatten alle das Bedürfnis, sich zu entspannen und viel miteinander zu lachen.

Prof. Heinz-Albert Heindrichs